

ihm seine Unterschrift abzunehmen. Im Gemach herrschte Bestürzung, Weinen und Wehklagen. Aber die Rachsucht gegen den schwarzen Doktor schien Morgans Gedanken in so hohem Grade erfüllt zu haben, daß er nicht einmal den herben Schmerz seines Leidens empfand. Auf jede Frage über sein körperliches oder geistiges Befinden ächzte er nur eine schreckliche Verwünschung oder eine ungeduldige Frage heraus, welche Mittel eingeschlagen worden seien, um die schändlichen Mordmörder festzunehmen. Sein Sterbebette war das eines Gottlosen.



Siebenundvierzigtes Kapitel.



Morgans kläglicher Tod. — Man läßt ihn katholisch sterben, ohne daß er es wußt. — Bericht über unsere anderen Personen und ein summarischer Überblick über den Charakter unseres Helden.

Wir legen kein großes Gewicht auf die Scenen, welche uns die Sterbestunden eines Gerechten oder Ungerechten bieten. Die gebrechliche Hülle ist zu sehr erschüttert, um nicht zu wanken und gewissermaßen in Angst und Schrecken vor dem feierlichen Augenblicke zu zittern, welcher sie zu einem empfindungslosen, der Verwesung verfallenen Erdenklos umwandeln soll. Die Seele hat nur wenig zu schaffen mit dem Ausdruck der natürlichen Leiden des Körpers. Der göttliche Hauch, welcher bereits seine Schwingen angefaßt hat, um seiner künftigen Bestimmung zuzueilen, kann sich nur wenig dafür interessieren oder nicht viel von dem wissen, was in dem mürrischen, zerschellenden Schiffe vorgeht, das er eben verlassen hat oder zu verlassen im Begriffe steht. Nur der Körper stöhnt, ächzt und zittert; die unsterbliche Wesenheit hat andere, uns unerforschliche Empfindungen durchzumachen. Mögen sie den Besten unter uns weniger schrecklich sein, als die Todesqual des sterblichen Leibes den Schlimmsten!

Die Sterbelager der Gerechten und Unschuldigen sind schon schrecklich gewesen, während die verhärtetsten Bösewichter gleichgültig, bisweilen sogar in Frieden und freudig dahin-